

Studiengebühren?

„Die sozialsten Gesetze sind höchst unsozial“, so wie das Gutgemeinte bekanntlich oft das Gegenteil des Guten ist.

Laut schallt es: „Studiengebühren sind unsozial, verhindern Chancengleichheit, weil dadurch nur die Kinder reicher Eltern studieren können.“

Provokative Gegenthese: Stimmt es nicht umgekehrt eher?

Argumente:

1. Nur 14% aller Studierenden kommen aus Arbeiterhaushalten. – Sind diese aber wirklich alle arm? Der größte Teil entstammt den Schichten der Angestellten, Beamten und Selbständigen, die zum überwiegenden Teil mindestens als wohlhabend bezeichnet werden können. Also werden die weitaus meisten Kinder relativ begüterter Eltern, die es sich leisten könnten, das Studium selbst zu bezahlen, vom Steuerzahler subventioniert.
2. In der Regel führt ein erfolgreiches Studium zu einem überdurchschnittlich hohen Einkommen für Personen, die mindestens nachträglich die Ausbildung bezahlen könnten; doch zugeben, dies ist ein angesichts der Arbeitslosigkeit von Akademikern ein schwaches Argument, ganz abgesehen dass sie im Normalfall ihr Erwerbsleben erst später als andere beginnen können.
3. Unzumutbar sei es, sein Berufsleben mit Schulden zu beginnen, die zur Finanzierung des Studiums aufgenommen werden. Wieso eigentlich? Jeder Jungunternehmer, jede „Ich-AG“ (welch' paradoxes Wort) startet mit Schulden.
4. Ein weiterer Einwand könnte sein, dass der später besser verdienende Akademiker über höhere Einkommensteuer sozusagen die Vorleistungen des Staates in sein Studium tilgt. Aber das Argument sticht nicht. In die Steuerprogression wächst auch der Besserverdienende ohne Studium hinein.
5. Von kostenlosem Studium profitiert jeder, der studieren will. Über das Steuersystem trägt jeder zur Finanzierung dieses gebührenfreien Bildungssystems bei, egal ob und wie stark er es nutzt. Genauso wie der Theatermuffel die Eintrittskarten für Herrn Ackermann und Gattin subventioniert. – Nun könnte man einwenden, dass auch der Hausmuffel, der niemals abends ausgeht, die Straßenbeleuchtung bezahlen muss, obwohl er sie nie nutzt. Konsequenter wäre also eine gebührenpflichtige Vignette zur Erlaubnis abendlicher Spaziergänge. Doch braucht man aus naheliegenden Gründen diesen Gedanken nicht weiter zu verfolgen. Sog. öffentliche Güter können aus praktischen Gründen nur zur individuell kostenlosen Nutzung angeboten werden. Anders ist es beim Studium. Der Kreis der Nutzer dieses Bildungsangebotes lässt sich trennscharf von den Nichtnutzern abgrenzen, hier ist eine Gebührenerhebung ohne allzu großen bürokratischen Aufwand möglich.

6. Das für den Einzelnen kostenfreie Studium schafft Anreize, die Studiendauer zu verlängern, weil es mit vielen Vergünstigungen verbunden ist: Niedrige Krankenkassenbeiträge, verbilligte Eintrittskarten für Veranstaltungen, Museen und günstige Fahrscheine der öffentlichen Verkehrsmittel.
7. Bekannt ist, dass die „Investition in Gehirne“ für die Gesellschaft nützlich ist. Die Bildung von Humankapital – ein zu Unrecht diffamierter Begriff, denn er drückt treffsicher aus, was gemeint ist – nutzt aber nicht nur dem Staat sondern dem Einzelnen selbst auch. Die US-Bildungsökonomik kalkuliert seine Rendite mit 14%, ein erstaunlicher Satz, wenn man bedenkt, dass eine solche von 10% schon als sehr gut gilt.
8. Fazit: Die Gesamtheit der Steuerzahler, also der Wohlhabende wie der Arme, finanziert das Bildungssystem unabhängig davon, wie stark er es in Anspruch nimmt. Drastisch-plakativ formuliert: Der nichtstudierte Daimler-Arbeiter finanziert das Studium des Chefarztsohnes, der im GTI den Uni-Parkplatz ansteuert.

Wäre unter diesen Aspekten nicht doch ein zinsbilliges kreditfinanziertes Studium die sozialere Lösung? – Müsste nicht wenigstens das Langzeitstudium, etwa ab 10. Semester selbst bezahlt werden? In Baden-Württemberg wurde der Fall eines 40jährigen Heidelberger Studenten, der ebenso viele Semester auf seinem bemoosten Haupt trug – kein Einzelfall, aber ein krasser – vor einigen Jahren zum Anlass einer Regierungserklärung, die letztlich zur Einführung der Studiengebühren für Langzeitstudenten führte.